

# Identitäten quantifizieren

## Nichtmuslime in der spätosmanischen Beamtenschaft

Abdulhamit Kırmızı

Seit den 1980er Jahren, nochmals verstärkt in den 1990er Jahren, beschäftigen sich Menschen mit Fragen nach ihrer Identität. In den letzten vier Jahrzehnten dominierten Identitätsfragen auch die Geistes- und Sozialwissenschaften.<sup>1</sup> Ethnische, nationale und religiöse Zugehörigkeiten werden als analytische Kategorien verwendet und rahmen viele historische Untersuchungen in der Osmanistik ein. Beginnend mit der Veröffentlichung von *Christians and Jews in the Ottoman Empire: The Functioning of a Plural Society* (Braude/Lewis 1982) wurde die Situation von Christen und Juden im Osmanischen Reich immer wieder untersucht. Der vorliegende Beitrag wird sich mit einem Aspekt dieses großen Themas befassen, indem er sich auf den Staatsdienst von Nichtmuslimen konzentriert. Die Anstellung nichtmuslimischer Beamter in der Zentral- und Provinzverwaltung war eines der eigentümlichsten Merkmale der expandierenden modernen osmanischen Bürokratie im neunzehnten Jahrhundert. Muslime, Christen und Juden teilten sich hier Büros und Schreibtische als gleichberechtigte Kollegen. Viele sprachen neben der erforderlichen Betriebssprache der Verwaltung, nämlich Türkisch, weitere Sprachen ihrer Berufsgenossen. Sie profitierten von den gleichen Mäzenatentums- und Vetternwirtschaftsnetzwerken, die die Einstellung und Beförderung erleichterten. Kurz gesagt, sie teilten einen Geist der Kollegialität in einem multikonfessionellen Arbeitsumfeld. Sie waren in den Diensten eines Staates, der auf anderen als ethnischen oder nationalen Grundlagen aufbaute.

Der derzeit vorwiegende Fokus auf monolithische (ethnische) Identitäten macht es allerdings schwer, die vergangene soziale Realität dieser Beamten eines Reiches mit multivalenten Identitäten zu studieren. Wie auch von Makdisi erläutert, ließen sich „verschiedene Religionsgemeinschaften nicht zwangsläufig in ein einziges Gemeinschaftsbewusstsein oder eine gemeinsame Identität umsetzen. Orthodoxe Christen auf Kreta lebten in einer völlig anderen Umgebung als orthodoxe Christen in Damaskus. Sie sprachen verschiedene Sprachen und lebten offensichtlich unterschiedliche Kulturen“ (Makdisi 2029: 31). Außerdem neigt die in der modernen Geschichtsschreibung

---

1 Auf dieses problematische Thema werde ich hier nicht näher eingehen. Es sei stattdessen auf Maleševics Kritik verwiesen, dass „Identität“ als ein problematisches westliches Idiom populär gemacht wurde, um mit der neuen Post-Cold-War-Realität und dem Ende von „Klasse“ als gesellschaftlichem Leitkonzept zurechtzukommen. Er kritisiert die vermeintliche universalistische Erklärungskraft des Konzepts der „Identität“, das im akademischen Diskurs dominiert und als ein mächtiges ideologisches Mittel benutzt wird. Sein besonderes Interesse gilt der konzeptionellen Mehrdeutigkeit und Plastizität des Begriffs „ethnische Identität“ (Maleševic 2003 2006). Eine weitere wichtige Studie, die den Umgang mit dem Begriff problematisiert, siehe Brubaker/Cooper 2000.

vorherrschende Identitätsperspektive dazu, den „osmanischen Teppich“, in dem verschiedene Gemeinschaften in komplizierten Mustern miteinander verwoben waren und deren Farben gelegentlich ineinander übergingen, in ein Nebeneinander einzelner Fäden aufzulösen. Dabei ist es irreführend, einen Christen oder Juden mit dessen Glaubensgemeinschaft gleichzusetzen (Makdisi 2019: 14 ff.). Für die nichtmuslimischen Beamten war Kollegialität oft weitaus wichtiger als andere Zugehörigkeiten. In Anbetracht der Möglichkeit, dass ihre Religion für ihre Interpretation der osmanischen Welt nicht von zentraler Bedeutung war, kann eine Studie über nichtmuslimische Beamte helfen, die komplexen Praktiken flexibler Identifikation und vielschichtiger und situativ wechselnder Loyalitäten zu rekonstruieren, indem die gesamte Melange osmanischer Identifikationen und Loyalitäten sichtbar und nachvollziehbar gemacht wird. Darüber hinaus soll die vorliegende Untersuchung auch die Rolle des Staates als Bereitsteller eines institutionellen Rahmens für diese komplexen Prozesse verdeutlichen.

Andererseits wurde die Rolle von Christen und Juden in der osmanischen Verwaltung bislang nicht gründlich unter Einbezug von quantitativen Methoden und Archivmaterialien geprüft und blieb daher nur anekdotischer Natur. Bisher durchgeführte qualitative Untersuchungen zur Bürokratie und Beschäftigung von Nichtmuslimen weisen aufgrund des Fehlens umfassender quantitativer Analysen gewisse Mängel auf. Viele Fragen sind hier offen: Wie hoch waren ihre Anzahl und ihr Prozentsatz? Wie hoch waren die jeweiligen Anteile der armenischen, griechischen und jüdischen Beamten? Welche Konfession hatte unter ihnen die Mehrheit? Aus welchen Regionen und sozialen Schichten kamen die nichtmuslimischen Beamten? Wo haben sie ihre Karriere in der Bürokratie begonnen?

Vor dem Hintergrund dieser Fragen nimmt diese Untersuchung nichtmuslimische Beamte in der Gesamtheit mit quantitativen Methoden in den Blick. Meine Hauptquelle sind die Personalregister, die zwischen 1879 und 1914 in 201 Bänden Akten von etwa 50.000 Personen enthalten. Auf welche Weise sind Nichtmuslime in den Personalregistern aufgeführt? Sind die Personalregister für eine systematische statistische Untersuchung der kollektiven Merkmale der Beamten geeignet? Sind sie nützlich, um Muster und Trends innerhalb des Beamtentums zu erkennen und durch eine quantitative Analyse Einblick in den sozialen, kulturellen und historischen Kontext zu gewinnen, in dem die Beamten lebten? Beispielhaft wird anschließend anhand einiger Ergebnisse des Projekts geprüft, was eine solche Studie zur Sozialgeschichte des Beamtentums als auch zur Verwaltungsgeschichte beitragen kann.

### **Nichtmuslimische Beamten in Personalregistern: Quelle und Methodik**

Quantitative Methoden und computergestützte Analyseansätze haben die Geschichtswissenschaften in den letzten Jahrzehnten grundlegend verändert. Die quantitative Prosopografie ist in vielerlei Hinsicht ein Versuch, einige der traditionellen Fallstricke historischer Forschung zu vermeiden, nämlich die Gefahr, aus einer Handvoll anekdotischer Einzelfälle voreilige Verallgemeinerungen zu ziehen. Prosopografische Forschung sammelt und analysiert stattdessen statistisch relevante Mengen biographischer Daten über eine genau definierte Gruppe von Personen. Durch das Sammeln und Analysieren riesiger Datenmengen zu dieser Gruppe werden die besonderen Merkmale und Eigenschaften dieser Kohorte als Ganzes sichtbar. Dadurch wird das Risiko verringert,

dass außergewöhnlichen und folglich nicht repräsentativen Einzelfällen unangemessenes Gewicht beigemessen wird (Verboven et al. 2007: 36). Mein Projekt befasst sich nicht mit einer zufällig ausgewählten Elitegruppe von Beamten, sondern mit der Gesamtheit aller nichtmuslimischen Beamten unabhängig von ihrem Rang. Dies ist die umfassendste quantitative prosopografische Studie über die osmanische Bürokratie, die unter Verwendung von Personalakten erstellt wurde.

Die wichtigste Quelle zur Bestimmung der Humanressourcen der späten osmanischen Bürokratie sind zweifellos die Personalregister (*sicill-i ahval defterleri*). Diese Aufzeichnungen, beginnend im Jahr 1879, befinden sich in 201 großen Bänden im Osmanischen Archiv (BOA. DH.SAİD.d) und enthalten die Akten von etwa 50.000 Personen, darunter Staatsbeamte christlicher und jüdischer Herkunft. Der außerordentliche umfangreiche und gut erhaltene Personalaktenkorpus ist in seinem Umfang historisch einzigartig. Sind die Personalregister für die Anwendung der quantitativen Methoden geeignet? Das auffälligste Merkmal der Register ist, dass sie ein homogenes Erzählmodell mit vergleichbaren Standardinformationen darstellen. Die zusammenfassenden biografische Einträge in den Registern basieren auf einem gedruckten Fragebogen mit dem Namen „*tercime-i hal varakası*“ (Lebenslaufdokument), der von den Beamten ausgefüllt wurde, und auf einigen offiziellen Dokumenten, die jene Informationen bestätigen. Jede weitere Entwicklung im Beamtenleben wurde nach und nach in die Seite(n) nach der Hauptregistrierung aufgenommen. Die wichtigsten Aufzeichnungen sind jeweils der Name des Beamten und seines Vaters, der Beruf des Vaters, das Geburtsdatum, die besuchten Schulen, die Sprachen, die er kannte und wie gut er sie beherrschte, gegebenenfalls die Bücher und Broschüren, die er schrieb, die chronologischen Protokolle seines Zivildienstes, seine Gehalts- und Rangänderungen sowie die erhaltenen Orden. Das Register enthält auch Zurechnungen, Strafen und Hinweise auf Invalidität. Eine sehr interessante letzte Angabe ist die Meinung des Vorgesetzten über die Leistung des Beamten. Zwei Seiten sind für diese Informationen jedes Beamten reserviert, und wenn diese Seiten voll sind und ein neuer Datensatz erforderlich ist, werden zwei zusätzliche Seiten für denselben Beamten in einem der beiden Nachtragsbände (Bände 80 und 150) geöffnet.

Seit der ersten Aufzeichnung im Jahr 1879 kann angenommen werden, dass die Register alle Beamten umfassten, die in den dreißig Jahren der verbliebenen Regierungszeit von Abdülhamid II. im Staat tätig waren. Ab 1909 wurden spezielle Registerakten in den jeweiligen Ministerien geführt, sodass hier keine Aufzeichnungen in die generellen Hauptregister aufgenommen wurden (Sarıyıldız 2009: 136). Dennoch ist festzuhalten, dass die Aufnahme von manchen Beamten in die Register auch nach 1909 fortgesetzt wurde, wenn auch mit nachlassender Tendenz; selbst im Jahr 1914 gibt es neue Aufnahmen.

Ohne Titel- oder Bandunterscheidung finden sich in diesen Personalregistern auch Aufzeichnungen nichtmuslimischer Beamter. Im Rahmen des dreijährigen Projekts wurde die Präsenz von Nichtmuslimen in der Bürokratie zu den in diesen Büchern verfügbaren Personalakten zahlenmäßig ermittelt.<sup>2</sup> Nichtmuslimische Beamte wurden in der Gesamtheit mit quantitativen Methoden untersucht und mit Hilfe deskriptiver Statistik verschiedene Häufigkeitsverteilungen ermittelt. Die Religionen und Sekten der

2 Dieses Projekt TÜBİTAK (Projekt Nr. 113K156) in der Türkei unterstützt und mit Beistand des Centre for Advanced Study Sofia weiter überarbeitet.

Beamten wurden so klassifiziert, wie sie im Register standen. Unterschieden wurden (gregorianisch/orthodoxe, katholisch, protestantisch) armenische, (orthodox und katholisch *Rum*) griechische und jüdische (inklusive Karäer und Samaritaner) Kategorien. Assyrische und melkitisch-arabische Christen und Nichtmuslime europäischer (Walachen, Franzosen, Polen, Deutsche) oder levantinischer Herkunft wurden aufgrund der geringen Anzahl für die Untersuchung nicht berücksichtigt.

Die Aufzeichnungen von insgesamt 2.837 Beamten der oben genannten Konfessionen wurden ermittelt, eingelesen und in einem Computerprogramm namens SPSS (*Statistical Package for the Social Sciences*) verarbeitet. Diese statistische Analyse erlaubt es, die wichtigen sozialen, politischen und vor allem administrativen Fragen des neunzehnten Jahrhunderts der osmanischen Staatsverwaltung zu beleuchten, wie zum Beispiel aus welchen sozialen Schichten und Bildungskontexten die Beamten stammten, wie viele Sprachen sie beherrschten, ob es epochale, generationale oder politische Muster in ihrer Beschäftigung gab, in welchen Ministerien und Abteilungen Nichtmuslime tätig waren, wie hoch sie im Beamtentum aufsteigen konnten und ob sie aus bestimmten Abteilungen ausgeschlossen bzw. in anderen bevorzugt wurden. Die im Projekt vollzogenen Arbeitsschritte lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- 1) Nichtmuslimische Beamte wurden identifiziert, indem die Informationen von ungefähr 50.000 Beamten im Bestand der Personalregister einzeln durchsucht wurden.
- 2) Elektronische Kopien der Aufzeichnungen der identifizierten Beamten wurden vom Osmanischen Archiv des Premierministeriums bezogen.
- 3) Die Register wurden gelesen und von dem arabischen in das lateinische Alphabet transkribiert. Wie weiter unten noch ausgeführt wird, ließen sich die Aufzeichnungen in vielen Fällen nur mit Mühe lesen und transkribieren, darüber hinaus traten Probleme bei der Vereinheitlichung christlicher und jüdischer Namen auf.
- 4) Für das SPSS-Programm wurden Kodierungen vorbereitet und die Informationen ausgewählt, welche von der analysiert werden sollten. Bei dieser Auswahl wurden die gemeinsamen Informationen aus den Dokumenten zugrunde gelegt.
- 5) Für jeden Beamten wurden demografische und familiäre Hintergründe (Name, Geburtsdatum und -ort, Name, Beruf und Heimatort des Vaters usw.), Bildungshintergrund (Bildungsniveau, Schulnamen, Bildungsorte, beherrschte Sprachen, geschriebene Werke, Zeugnisse usw.) und berufliche Informationen (jedes Amt, Amtsort, Einkünfte usw.) in Excel separat kodiert und damit ein Datensatz in SPSS erstellt.
- 6) Basierend auf den in den Registern verfügbaren Informationen wurden neue Variablen (zum Beispiel das Eintrittsalter in den Beamtendienst, die Posten im Beamtendienst und der Übergang zwischen den Dienststellen) erstellt.
- 7) Für jede Variable im Datensatz wurden deskriptive Statistiken berechnet und diese Berechnungen in Tabellen und Grafiken dargestellt. Numerische Variablen wie Alter bei Beginn des Zivildienstes, Dauer des Zivildienstes etc. wurden berechnet. Für nominale und kategoriale Variablen wie Bildungsniveau, Sprachen, Abschluss und Praktikum, Demissionen und Klagen- oder Prozessesse wurden Häufigkeit und Verteilung berechnet.

### Schwierigkeiten beim Umgang mit Datenmaterial: Namen und Identitäten

Alle oben genannten Phasen brachten spezifische Probleme mit sich. Die erste Phase war und ist immer noch die problematischste. Wie erwähnt finden sich Aufzeichnungen nichtmuslimischer Beamter ohne Titel- oder Bandunterscheidung in den Personalregistern. Die Schreiber trugen lediglich die Informationen ein, die die Beamten in dem Fragebogen angegeben hatten. Wenn ein Beamter keine Aussagen zu seiner konfessionellen Zugehörigkeit machte – was meistens der Fall war –, haben die Schreiber der Register diese Zugehörigkeit nicht nachgefragt. Diese Gleichgültigkeit der osmanischen Bürokratie machte das Auffinden und Identifizieren der Aufzeichnungen von Christen und Juden nicht einfach. Da die Akten des nichtmuslimischen Personals in den Registern nicht separat abgelegt sind, mussten alle Register durchforstet werden, um sie zu finden.

Diese Aufgabe wurde noch verkompliziert durch die Tatsache, dass die Namen nichtmuslimischer Beamter (besonders christlicher Angehöriger der Ostkirchen und Juden) leicht mit jenen von Muslimen zu verwechseln waren. Zum Beispiel trugen jüdische Beamte und ihre Väter Namen von Propheten wie Süleyman, Davud, İlyas, İsmail, Yakub, Yusuf, Bünyamin, Musa oder Harun, die von jenen muslimischen Kollegen nicht zu unterscheiden sind. Andere populäre Namen wie Tevfik, Selim, Kamil, Kemal oder Murad wurden auch von Muslimen verwendet. Es ist daher sehr schwer, eine (insbesondere die jüdische) Religionszugehörigkeit nur anhand des Namens eines Beamten zu bestimmen. Der einzige sichere Hinweis auf jüdische Identität ist die Angabe der Religionszugehörigkeit eines Funktionärs, der in der Regel in der zweiten Zeile der Personalakte zu finden ist, am häufigsten vor dem Namen des Vaters.<sup>3</sup> Fälle, in denen in einem Protokoll die Religionszugehörigkeit eines Beamten vor seinem Namen aufgeführt wird, sind selten.<sup>4</sup> Dieses Problem ist die Hauptursache der Abweichungen in den statistischen Angaben zu konfessionellen Zugehörigkeiten in verschiedenen Untersuchungen.<sup>5</sup> Auch im Laufe meines Projekts haben sich die Zahlen ständig geändert. Man kann kaum endgültig feststellen, ob alle christlichen Beamten in den Registern erfasst wurden.

Das Fehlen der konfessionellen Zugehörigkeit sollte aber nicht als Mangel, sondern als ein interessanter Tatbestand interpretiert werden.<sup>6</sup> Wie eingangs erwähnt, ist es ohnehin wenig hilfreich, die Amtsträger strikt einer Glaubensgemeinschaft zuzuordnen, und man sollte nicht automatisch davon ausgehen, dass sie stets repräsentativ für ihre

3 Bei jüdischen Beamten lautet diese Zeile etwa: „Teba'a-i Devlet-i Aliyye'nin Musevi milletinden“, „Teba'a-i Devlet-i Aliyye'nin Yahudi milletinden“ oder „Millet-i Museviye'den“, „Yahudi milletinden“, „Cemaat-i Museviye'den“ oder einfach nur „Musevi“.

4 Zum Beispiel „Yahudi milletinden David Efendi“, DH.SAİD.d (*Dâhiliye Nezâreti Sicill-i Ahval Komisyonu Defterleri*), 19/365. Ich schreibe hier die jüdischen Namen so, wie sie in der Quelle erscheinen und wie sie in der heutigen türkischen Sprache verwendet werden.

5 Zum Beispiel haben Sezai Balcı und Ahmet Yadi in ihrem Buch *Osmanlı Bürokrasisinde Yahudiler* (Balcı/Yadi 2014) nur 262 Juden identifizieren können. Die einzige andere Studie, die sich der von mir hier genannten Zahl annähert, ist ein Artikel von Musa Kılıç (Kılıç: 2012). Er identifiziert auch 303 jüdische Beamte, aber zehn davon sind Duplikate, was seine tatsächliche Zahl auf 293 reduziert. Mein Projekt identifizierte zehn zusätzliche Namen, die in der Liste von Kılıç nicht enthalten waren.

6 Hier möchte ich gerne den/der anonymen Gutachter/Gutachterin meines Artikels bedanken, der/die mich durch einen ausführlichen Kommentar auf diesen Gedanken gebracht hat.

Glaubensgemeinschaft waren. Vielmehr müssen die Unterschiede in der jeweiligen sozialen Herkunft und den Bildungshintergründen bei der Beurteilung der Beamten berücksichtigt werden.

Institutionen moderner Staaten formalisierten, kodifizierten und objektivierten Kategorisierungssysteme. Sie besaßen die „Macht, zu benennen, zu identifizieren, zu kategorisieren und anzugeben, was was ist und wer wer ist“ (Brubaker/Cooper 2000: 15). Staatliche Institutionen verfügen über die materiellen und symbolischen Ressourcen, um die Kategorien, Klassifizierungsschemata und Methoden der gesellschaftlichen Zählung und Abrechnung durchzusetzen, mit denen Bürokraten arbeiten (ebd.: 16). Moderne Staaten nutzen nicht nur bürokratische Differenzkategorien, um Nationen als epistemologische Konstrukte aufzubauen, sondern auch Organisationsstrukturen, die nationalstaatliche Perspektiven auf die Welt prägen. Deswegen erwarten in einer solchen Ordnung sozialisierte ForscherInnen von den Personalakten eine präzise Beschreibung ethnischer, religiöser oder konfessioneller Identitäten. Sie sind an ethno-zentrierte Interpretationen der Bildung moderner Nationen in Imperien wie auch die Unterscheidung von Menschen anhand ihrer Religionszugehörigkeit im Osmanischen Reich als strukturelle Grundlage staatlicher Administration gewöhnt. Nach neuen Erkenntnissen bildeten sich Identitäten im imperialen Kontext jedoch nicht isoliert voneinander, sondern interagierten miteinander (Burke/Stets 2009: 130,145). Über verschiedene Zeiten und Situationen hinweg können Identitäten in Konflikt geraten, können Spannungen und Inkonsistenzen erzeugen und sich situativ neu rekonstruieren. Zusätzlich, wie Burke und Stets es ausdrücken, „agieren Identitäten, um die Situation zu verändern, um situativ relevante Bedeutungen mit den Bedeutungen in der Identität in Einklang zu bringen“ (Burke/Stets 2009: 175 f.). Diese Einwände gelten auch für Angehörige der Religionsgemeinschaften im Osmanischen Reich. Dass bei einem großen Teil der Beamten die religiöse Zugehörigkeit in den Akten nicht angegeben wird, ist deswegen umso erstaunlicher. Tatsächlich konnten sich religiöse, ethnische und imperiale Identitäten und Loyalitäten überschneiden; sie waren nicht unbedingt exklusiv oder standen im Konflikt. Das Osmanentum war für alle Beamten die umfassendste Dachidentität.

Die Tradition des Staates begünstigte die Bildung einer herrschenden Elite auf der Grundlage einer kosmopolitischen Struktur, vereint im osmanischen Patriotismus und ohne Unterschied in Bezug auf ethnische Zugehörigkeit oder Religion. In dieser Hinsicht waren nicht-muslimische Bürokraten, wie Davison betont, Konservative, die die Tradition bewahrten und den Osmanischen Staat entschieden gegen europäische Interventionen und separatistische nationalistische Bewegungen verteidigten (Davison 1982: 327). Tatsächlich lehnten die griechischen Politiker und ihre Familien, die während des Tanzimat (1839-1879) und in den Folgejahren dienten, die Aufnahme der Staatsangehörigkeit an Griechenland beharrlich ab und hielten bis zu ihrem Tod an der imperialen Identität fest. Als das Osmanische Reich zusammenbrach, entschieden sie sich für eine umfassendere europäische Identität (Philliou 2008: 671). Armenische Beamte wurden von nationalistischen Landsleuten ermordet, weil sie loyal dem Osmanischen Staat dienten (Kırmızı 2007).

Eine bürokratische Kultur kann Unterschiede minimieren, und Einstellungen, die auf ethnischen oder religiösen Ursprüngen beruhen, können nach Jahren im öffentlichen Dienst verschwinden. Staatskarrieren hatten eine Wirkung, die die osmanische Identität stärkte und dem Nationalismus Widerstand leistete (Kırmızı 2014: 66). Durch die Ableistung des Eids, durch Uniformen und Orden waren nichtmuslimische Beamte

Teil des Zivilbeamtentums. Aus diesem Grund galten in den Augen vieler europäischer Beobachter nichtmuslimische Beamte als „Türken“. Lady Layard, die Frau des britischen Botschafters in Istanbul, erwähnte in ihrem Tagebuch ein Abendessen am 15. Juli 1878 mit „11 Türken“, zu denen sie den Armenier Serkis Efendi und den griechisch-orthodoxen Albaner Savas Pascha zählte (Kuneralp 2010: 121). Als er 1885 Gouverneur von Kreta war, wurde in einem britischen Bericht beschrieben, dass letzterer „seine religiöse Unparteilichkeit so weit getrieben hatte, dass allgemein von ihm gesagt wurde, er sei eher Türke als Christ“ (TNA, FO: 421/61). Tatsächlich diente Sava Pascha der muslimischen Kultur mehr als viele seiner türkischen Kollegen, da er breit und positiv rezipierte Bücher über die Theorie und Praxis des muslimischen Rechts verfasste: *Etude sur la théorie du droit musulman* (I-II, Paris 1892), *Le tribunal musulman* (Paris 1902), *Le droit musulman expliqué* (Paris 1896) (Kenanoğlu, 2009: 184).

Wie bei der Unterscheidung christlicher und jüdischer Namen traten durchgängig auch Schwierigkeiten beim Lesen und Transkribieren der Namen. Ayşe Özil hat vor kurzem beschrieben, wie im späten Osmanischen Reich im Kontext der griechischen Sprachstandardisierung und Alphabetisierung einerseits und den Erfordernissen der Bürokratisierung andererseits Personennamen zunehmend verschriftlicht, die Schreibweise jedoch nicht vereinheitlicht oder homogenisiert wurde. Die osmanische türkische Sprache modifizierte umgangssprachliche griechische Namen durch morphologische und phonetische Anpassung. Sie passte griechische Namen damit an die phonetischen Anforderungen der türkischen Sprache an. Osmanische Wiedergaben griechischer Namen beinhalteten die Substitution bestimmter Laute, Lambdazismen (Lautwandel) und Prothesen (Anfügen eines zusätzlichen Lautes am Wortanfang) (Özil 2022). Diese Anpassungs- und Annahmeprozesse produzierten verschiedene Formen des gleichen Namens.

Ein anderes Problem waren die Wiederholungsakten. Das sind Zweitakten derselben Beamten, die während ihrer verschiedenen Ministerzugehörigkeiten mehr als einmal registriert wurden. Die offizielle Anzahl der vom Osmanischen Archiv in der Türkei (BOA) angegebenen Einträge lautet 51.698. Diese Zahl ist anzuzweifeln, weil die Register Duplikate enthalten und dadurch viele Fehlkalkulationen in vorherigen Studien verursacht wurden. Zum Beispiel überschätzte Carter V. Findley die Anzahl der in der osmanischen Bürokratie tätigen Beamten. Er hatte in seinem ersten Werk die Gesamtzahl der Berufsbeamten für das Osmanische Reich im Jahr 1900 auf 50.000 bis 100.000 geschätzt (Findley 1980: 65). Findley ermittelte diese Zahlen auf Grundlage des damals verfügbaren, handgeschriebenen und falsch dargestellten Inventars der Personalregister, wonach 92.000 Beamte registriert waren. Ein paar Jahre später präziserte er seine Schätzung auf 35.000 Beamte (Findley 1989: 23). Die Generaldirektion des Osmanischen Archives erneuerte das Inventarverzeichnis Jahre später und zeigte, dass die Personalregister nur 51.698 Beamte enthielten. Doch wegen der erwähnten Wiederholungsakten ist diese neue und wiederum weit verbreitete Zahl auch nicht exakt. Nach meinen Rechnungen sind etwa drei Prozent der Akten Wiederholungsakten. Gemäß einer Überschlagsrechnung, die sich aus meiner Erfahrung mit den Quellen anstellen lässt, kann die Zahl der Beamten nicht mehr als 50.000 betragen haben.<sup>7</sup>

<sup>7</sup> Wenn zehn von 313 (3,2 Prozent) der jüdischen Personalakten Wiederholungsakten sind und man diese Quote auf die Gesamtheit von 51.698 Akten überträgt, kommt man auf ungefähr 1.653 Duplikate. Deswegen runde ich die Gesamtzahl der Einträge in den Personalregistern auf 50.000 ab.

Da die Aufzeichnungen erst seit 1879 geführt wurden, gibt es keine Akten für die Beamten, die starben, bevor das Registrierungsverfahren begann. Wie oben erwähnt, waren Nichtmuslime zu Beginn der Bürokratisierungswelle in den 1840er Jahren in den neu eingerichteten Zweigen der Zentral- und Provinzregierung ernannt worden. Von den Beamten, die in den 1840er bis 1870er Jahren in den Staatsdienst eintraten, wurden nur noch die lebenden und nach 1879 in einem staatlichen Büro beschäftigten registriert. Diese Tatsache erklärt, warum die meisten Mitarbeiter in den Registern unter Abdülhamid II. (1876-1909) ernannte Beamte waren. Daher ist es nicht möglich, aus diesen Registern auf „den Niedergang des Kosmopolitismus und Egalitarismus in hamidischen Zeiten“ zu schließen; vor allem nicht mit einer sehr begrenzten Stichprobe von nur einem Ministerium, wie es Findley tat (Findley 1989: 266 ff.). Wie erwähnt wurden nach der Enthronung Abdülhamids II. im Jahr 1909 die Aufzeichnungen nicht mehr regelmäßig aktualisiert. Nach einer neuen Verordnung musste jedes Ministerium seine eigenen Register pflegen. Neuanmeldungen wurden zwar ab und zu, jedoch ohne erkennbares Muster weitergegeben. Wie die folgenden Ergebnisse zeigen, wurde der Großteil des in den Registern aufgeführten Personals unter der Herrschaftszeit von Abdülhamid II. ernannt.

### Einige Ergebnisse des Projekts

Mit meiner Studie konnte ich Merkmale der gesamten osmanischen Bürokratie der Hamidian-Ära herausarbeiten. Meinen Untersuchungen zufolge gab es etwa 3.000 nicht-muslimische Beamte, was sechs Prozent der 50.000 in den Registern eingetragenen Beamten entspricht. Davon werden 1.498 als Armenier, 1.036 als Griechen (*Rum*) und 303 als Juden (insgesamt 2,837) kategorisiert. Die übrigen Nichtmuslime umfassen Maroniten, Levantiner (*Latin milletinden/Lateiner*), Assyrer (*Süryani*), Chaldäer (*Keldani*), Melkiten, Franzosen, Polen, Walachen, Deutsche, Bulgaren, und lateinisch-katholische Albaner. Diese Randgruppen wurden aufgrund der geringen Fallzahl nicht in das Projekt einbezogen. Hier werden einige beispielhafte Daten bezüglich der armenischen, griechischen und jüdischen Beamten präsentiert. Der Älteste dieser Gruppe wurde 1803 geboren, der jüngste 1893; 1835 trat der erste dieser Gruppe ins Amt ein, 1914 der letzte.

#### Armenier

In den Registern wurden 1.498 Beamte als Armenier erfasst. Die Erwähnung, dass ein Beamter „Armenier“ war, bedeutete im bürokratischen Jargon, dass er Apostolischer/Gregorianer war. 750 Beamte werden so bezeichnet (*ermenî milletinden, ermeni millet-i kadîmesinden, ermen-i kadîm milletinden*), 590 enthielten hingegen keine identifizierende Zeile. 155 der armenischen Beamten wurden als Katholiken (*ermenî katolik milletinden* oder *katolik milletinden* mit deutlich armenischen Hintergründen) und drei als Protestanten (*protestan milletinden*) bezeichnet.

Diese Zahlen erfassen jedoch nicht alle Katholiken und Protestanten. Obwohl anzunehmen ist, dass diejenigen, deren Konfession nicht angegeben ist, größtenteils Gregorianer waren, geht aus den Namen, den Familien, denen sie angehören sowie den Geburtsorten und den besuchten Schulen hervor, dass eine beträchtliche Anzahl von ihnen katholisch gewesen sein dürfte. Außerdem gibt es eine Vielzahl von Akten, die

eine Korrektur zwischen den unteren Zeilen enthalten, in der vermerkt ist, dass der Beamte fälschlicherweise nicht als katholisch kategorisiert wurde.<sup>8</sup> Familienangehörige konnten auch unterschiedlichen Konfessionen angehören. Eine sehr interessante Aufzeichnung über Konfessionen ist die von Simon Zeki aus Bagdad, Sohn des Kaufmanns Mıgırdıç Yuliyus: „Er ist uralt- [apostolischer] Armenier und sein Vater ein Protestant [*kendisi Ermen-i Kadim ve pederi Protestandır*].“<sup>9</sup>

Unter Berücksichtigung dieser Einschränkungen ergeben sich folgende statistische Daten: Von den 1.498 armenischen Beamten wurde der älteste 1816 und der jüngste 1893 geboren. Die Hälfte der armenischen Beamten wurde zwischen 1852 und 1870 geboren. Das durchschnittliche Geburtsjahr ist 1861.

Es gab 541 (37 Prozent) armenische Beamte, die mindestens neben Armenisch und Türkisch eine weitere Fremdsprache und 330 (22 Prozent), die zwei Fremdsprachen beherrschten. Etwa ein Viertel (363) der Beamten beherrschte hingegen außer Türkisch und Armenisch keine weitere Fremdsprache. Der Kenntnisstand der Sprachen wird in den Registern anhand einer breiten Skala eingestuft („vertraut“, „liest und schreibt“, „fortgeschritten“, „kompetent“ etc.). Generell lässt sich festhalten, dass die meistbeherrschte Fremdsprache mit 937 Sprechern Französisch war. Es folgen Griechisch (281), Englisch (182) und Arabisch (146).

Errechnet wurde auch das Alter, mit dem die armenischen Beamten in den Staatsdienst eintraten. Der jüngste Beamte begann im Alter von elf Jahren als Praktikant (*mülazemet*). Weitere vier Personen traten mit 13 und elf mit 14 Jahren in den Staatsdienst ein. Der älteste neuberufene Beamte begann mit 64 Jahren seinen Dienst. Dabei handelte es sich um einen Armenier, der in den Staatsrat gewählt wurde und nicht aus einer regulären Beamtenlaufbahn stammte. Die Hälfte der Beamten nahm den Dienst im Alter zwischen 20 und 28 Jahren auf, das Durchschnittsalter bei Amtsantritt lag bei 25 Jahren (Standardabweichung = 8).

Der erste in den Registern verzeichnete armenische Beamte trat 1838, der letzte 1913 in den Staatsdienst ein. Die größte Anzahl an Armeniern (je 51 Personen), die im selben Jahr in den Dienst eintraten, sind für die Jahre 1882 und 1885 nachweisbar.

Die Hälfte aller armenischen Beamten trat in den ersten achtzehn Jahren der Herrschaft von Abdülhamid II. (1876-1894) in die Bürokratie ein, ein Fünftel von ihnen wurde nach dem Massaker an den Armeniern von 1894 in die Bürokratie von Abdülhamid aufgenommen. Insgesamt begannen fast 70 Prozent aller armenischen Beamten ihre Karriere während der Regierungszeit von Abdülhamid II. Der Rückgang der armenischen Beschäftigung während der Regierungszeit Abdülhamid II. wird erst nach 1895 spürbar, und selbst die Zahlen für diesen Zeitabschnitt sind erheblich größer als für die vorangegangenen und folgenden Perioden. Mit anderen Worten, die goldenen Jahre der Beschäftigung von Armeniern in der Bürokratie waren während der Regierungszeit von Abdülhamid II. in den 1880er und 90er Jahren; und nicht Mitte der 1870er Jahren, wie Findley aus einer viel kleineren Stichprobe unter Verwendung derselben Quelle für denselben Zeitraum abgeleitet hat (Findley 1989: 95).

8 Andon Hekimyan trat 1871 in den Staatsdienst ein, und der Fehler in seiner Akte wurde erst nach 35 Jahren entdeckt: „Obwohl seine Sekte armenisch-katholisch war, wurde in der vom alten Standesamt der Stadtverwaltung erstellten und übermittelten Abschrift angegeben, dass er Armenier war, an der armenischen Grundschule studiert hatte, und das Wort ‚katholisch‘ versehentlich nicht geschrieben war [...]“ BOA, DH.SAİD.d 129/257.

9 BOA, DH.SAİD.d 138/199.

| Jahre      | Anzahl | Prozent |
|------------|--------|---------|
| 1835-1875  | 376    | 25,1    |
| 1876-1894  | 756    | 50,4    |
| 1895-1908  | 287    | 19,2    |
| 1909-1912  | 76     | 5,1     |
| unbestimmt | 3      | 0,2     |
| gesamt     | 1.498  | 100,0   |

*Tabelle 1: Eintritt der Armenier in den Staatsdienst (Quelle: eigene Berechnungen)*

Aus den Registern kann darüber hinaus die wichtige Information abgeleitet werden, in welchen Ministerien die Beamten am häufigsten zu arbeiten begannen. Die meisten Armenier wurden in das Post- und Telegrafministerium berufen (18 Prozent), gefolgt vom Finanz- (12,5 Prozent) und Innenministerium (9,7 Prozent).

| Ministerium                                                                            | Anzahl | Prozent |
|----------------------------------------------------------------------------------------|--------|---------|
| Ministerium für Post und Telegrafie (Posta ve Telgraf Nezâreti)                        | 270    | 18,0    |
| Finanzministerium (Mâliye Nezâreti)                                                    | 187    | 12,5    |
| Innenministerium (Dâhiliye Nezâreti)                                                   | 146    | 9,7     |
| Ministerium für Handel und öffentliche Arbeiten (Nâfia ve Ticâret Nezâreti)            | 134    | 9,0     |
| Munizipalrat (Belediye)                                                                | 118    | 7,8     |
| Zollverwaltung (Rûsûmât Emâneti)                                                       | 110    | 7,3     |
| Justizministerium (Adliye ve Mezâhib Nezâreti)                                         | 109    | 7,3     |
| Außenministerium (Hâriciye Nezâreti)                                                   | 103    | 6,9     |
| Staatsschuldenverwaltung (Duyûn-i Umûmiye İdâresi + Rûsum-i Sitte)                     | 77     | 5,0     |
| Ministerium der kaiserlichen Schatzkammer (Hazine-i Hâssa-i Nezâreti)                  | 39     | 2,6     |
| Ministerium für Forst, Bergbau und Landwirtschaft (Orman ve Meâdin ve Ziraat Nezâreti) | 39     | 2,6     |
| Bildungsministerium (Maarif Nezâreti)                                                  | 38     | 2,5     |
| Landwirtschaftsbank (Zirâat Bankası)                                                   | 30     | 2,0     |
| Polizeiministerium (Zabtiye Nezâreti)                                                  | 42     | 2,8     |
| Ministerium für Militärangelegenheiten (Seraskerlik + Harbiye Nezâreti)                | 15     | 1,0     |
| Société de la Régie Cointeressée de Tabacs de L'Empire Ottoman (Reji + Duhân İnhisârı) | 14     | 0,9     |
| Grundbuch- und Katasterverwaltung (Defter-i Hâkânî Nezâreti)                           | 6      | 0,4     |
| Ministerium der Marine (Bahriye Nezâreti)                                              | 6      | 0,4     |
| Staatsrat (Şurâ-yı Devlet + Divân-ı Ahkâm-ı Adliye)                                    | 4      | 0,2     |
| Miisterium für Stiftungen (Evkâf Nezâreti)                                             | 3      | 0,2     |
| andere                                                                                 | 8      | 0,5     |
| gesamt                                                                                 | 1.498  | 100,0   |

*Tabelle 2: Ministerien der Erstberufung (Quelle: eigene Berechnungen)*

*Griechen (Rum)*

Die Bezeichnung *Rum* in den Registern bezieht sich nicht nur auf der griechisch-orthodoxen Kirche zugehörige Bulgaren, Albaner, Serben und Walachen vor ihrer Emanzipation aus dem Ökumenischen Patriarchat in der Fener-Nachbarschaft von Istanbul. Die Bezeichnung *Rum Katolik*, *Rum Ortodoks*, oder *Rum Melkit*<sup>10</sup> bezeugt vor allem die Mehrdeutigkeit des Begriffs *Rum* im osmanischen Staatsjargon. Die ethno-religiöse Identifizierung des Begriffs, die ihn auf alle orthodoxen Gemeinschaften und späteren orthodoxen Griechen des Reiches beschränkt, scheint demgegenüber nur eine Facette von *Rum* zu sein. Deshalb lässt sich *Rum* nicht einfach mit „Griechen“ übersetzen. *Rum* hat einen weiteren Bedeutungsraum sowohl jenseits des Griechentums als auch jenseits der Orthodoxie.

In den *Sicill-i Ahval*-Registern sind 647 Personen als „*Rum milletinden*“ registriert, 43 als orthodox (*Rum Ortodoks milletinden*) und 40 als katholisch (*Rum Katolik milletinden*).<sup>11</sup> Es gibt noch weitere 306 Personen, deren *millet* nicht definiert wird, aber deren andere Angaben darauf hinweisen, dass sie zur *Rum milleti* gehören. Insgesamt ergibt dies also 1.036 Personen. Diese Zahlen spiegeln jedoch immer noch nicht alle Konfessionen exakt wider. Obwohl diejenigen, deren Konfession nicht angegeben ist, größtenteils Orthodoxe waren, geht aus ihren Namen, Familien, Geburtsorten und Schulen hervor, dass sie auch katholisch gewesen sein können. Letztlich spiegeln die Zahlen insofern die konfessionelle Verteilung nicht korrekt wider, da die Register auf den Aussagen der Beamten beruhen und diese ihre Konfession oft nicht angaben.

Von den 1.036 griechischen Beamten wurde der älteste 1803 und der jüngste 1891 geboren. Die Hälfte der Beamten wurde zwischen 1853 und 1873 geboren. Das früheste Eintrittsalter der *Rum*-Beamten in den Dienst betrug 11 Jahre (eine Person), dann 12 Jahre (eine Person) und 13 Jahre (fünf Personen). Laut den Aufzeichnungen in den *Sicill-i Ahval*-Registern war die älteste Person, die in den Staatsdienst eingetreten ist, 67 Jahre alt. Ähnlich wie im Fall des spätberufenen Armeniers wurde diese eigentlich außerhalb des Staatsdiensts tätige Person zum Mitglied des Staatsrates ernannt. Die Hälfte der Beamten aber hat den staatlichen Dienst im Alter zwischen 21 und 29 Jahren aufgenommen. Das durchschnittliche Eintrittsalter der Beamten lag bei 26 Jahren (Standardabweichung = 7).

Bei 1.027 der 1.036 griechischen Beamten ist das Eintrittsjahr bekannt. Die erste Person nahm 1835, die letzte 1912 den Dienst auf. 1895 war das Jahr mit den meisten Eintritt in den öffentlichen Dienst (36 Personen). Die Hälfte der Beamten absolvierte den Dienst zwischen den Jahren 1880 und 1899. Mehr als drei Viertel von ihnen wurden während der Regierungszeit von Sultan Abdülhamid II. Beamte. Auch hier gilt, dass die Blütezeit der *Rum* in der Bürokratie während der Regierungszeit von Abdülhamid II. war und nicht in den 1860er Jahren, wie Findley behauptete (Findley 1989: 95).

10 Acht Personen die als „*Rum Melkit Katolik milletinden*“ bezeichnet wurden, habe ich – ähnlich wie einige andere kleinere Ostkirchen – nicht in die totale Zahl (1.036) der *Rum* eingerechnet: 21 Levantens (*Latin milletinden*, *Latin Katolik milletinden*); 20 Assyrier (*Süryani milletinden*, *Süryani-i Kadim milletinden*, *Süryani Katolik milletinden*); 19 Chaldäer (*Keldani milletinden*, *Keldani Katolik milletinden*); 18 Maroniten (*Maruni Katolik milletinden*, *Maruni milletinden* oder *taifesinden*). Beamte mit französischer (18), polnischer (10), deutscher (5), und griechischer (1) Staatsangehörigkeit sind auch nicht eingeschlossen, sowie Walachen (5), katholische Albanier (4) und Bulgaren (4) (*Bulgar milletinden*).

11 Anders als die römischen Katholiken praktizierten die Mitglieder der rum-katholischen Kirche nicht nach dem römischen Ritus, sondern nach der rum/byzantinischen Tradition der Ostkirche.

| Jahr       | Anzahl | Prozentsatz |
|------------|--------|-------------|
| 1835-1875  | 193    | 18,6        |
| 1876-1893  | 433    | 41,8        |
| 1894-1908  | 346    | 33,4        |
| 1909-1912  | 55     | 5,3         |
| unbestimmt | 9      | 0,9         |
| gesamt     | 1.036  | 100,0       |

Tabelle 3: Eintritt der Rum in den Staatsdienst (Quelle: eigene Berechnungen)

Der Großteil dieser Beamten begann die Laufbahn im Finanzministerium (17,2 Prozent). Weitere wichtige Einstiegs-Institutionen waren für sie das Post- und Telegrafministerium (15,3 Prozent) sowie die Munizipalräte (10,6 Prozent).

| Ministerium                                                                            | Anzahl | Prozent |
|----------------------------------------------------------------------------------------|--------|---------|
| Finanzministerium (Mâliye Nezâreti)                                                    | 178    | 17,2    |
| Ministerium für Post und Telegrafie (Posta ve Telgraf Nezâreti)                        | 158    | 15,3    |
| Munizipalrat (Belediye)                                                                | 110    | 10,6    |
| Justizministerium (Adliye ve Mezâhib Nezâreti)                                         | 103    | 9,9     |
| Innenministerium (Dâhiliye Nezâreti)                                                   | 93     | 9,0     |
| Ministerium für Handel und öffentliche Arbeiten (Ticâret ve Nâfia Nezâreti)            | 62     | 6,0     |
| Zollverwaltung (Rûsûmât Emâneti)                                                       | 62     | 6,0     |
| Außenministerium (Hâriciye Nezâreti)                                                   | 53     | 5,1     |
| Staatsschuldenverwaltung (Duyûn-i Umûmiye İdâresi)                                     | 50     | 4,8     |
| Bildungsministerium (Maârif Nezâreti)                                                  | 35     | 3,4     |
| Polizeiministerium (Zabtiye Nezâreti)                                                  | 21     | 2,0     |
| Ministerium der kaiserlichen Schatzkammer (Hazine-i Hâssa-i Şâhâne Nezâreti)           | 18     | 1,7     |
| Ministerium für Forst, Bergbau und Landwirtschaft (Orman ve Meâdin ve Ziraat Nezâreti) | 11     | 1,1     |
| Société de la Régie Cointeressée de Tabacs de L'Empire Ottoman (Reji Şirketi)          | 11     | 1,1     |
| Landwirtschaftsbank (Zirâat Bankası)                                                   | 10     | 1,0     |
| Ministerium für Militärangelegenheiten (Seraskerlik)                                   | 6      | 0,6     |
| Ministerium für Stiftungen (Evkaf Nezâreti)                                            | 3      | 0,3     |
| Andere                                                                                 | 45     | 4,2     |
| unbekannt                                                                              | 7      | 0,7     |
| gesamt                                                                                 | 1.036  | 100,0   |

Tabelle 4: Ministerien der Erstberufung (Quelle: eigene Berechnungen)

### Juden

In den Personalregistern sind 303 jüdische Beamten verzeichnet. Der älteste von ihnen wurde 1821 geboren, der jüngste 1892. Die Hälfte aller jüdischen Funktionäre in den Registern wurde zwischen 1864 und 1879 geboren. Vergleicht man die Geburtsjahre aller drei nichtmuslimischen Gruppen, lässt sich sagen, dass Juden Nachzügler in der osmanischen Beamtschaft waren; sie gehörten einer jüngeren Generation an.

Es gibt nur 24 Juden (acht Prozent) in den Registern, die vor der Ära Abdülhamids II. in den öffentlichen Dienst eingetreten sind. Der früheste Eintritt erfolgte 1848. Dies spricht ebenfalls für eine Verzögerung bei der jüdischen Rekrutierung, wahrscheinlich aufgrund der späten Einführung moderner Schulbildung in der osmanischen jüdischen Gemeinde, die auf starken Widerstand der traditionellen religiösen Mehrheit zurückzuführen ist.<sup>12</sup>

| Jahr      | Anzahl | Prozent |
|-----------|--------|---------|
| 1848-1875 | 28     | 9,2     |
| 1876-1908 | 251    | 82,8    |
| 1909-1912 | 20     | 8,0     |
| gesamt    | 303    | 100,0   |

Tabelle 5: Eintritt der Juden in den Staatsdienst (Quelle: eigene Berechnungen)

Viele Beamte sind jedoch nicht als zur jüdischen *millet* gehörend gekennzeichnet. Dennoch können sie aufgrund ihrer jüdisch klingenden Namen, der Namen ihrer Väter oder der von ihnen besuchten Schulen und der von ihnen beherrschten Sprachen als Juden identifiziert werden. Von den 303 Beamten trifft dies auf 50 Personen (16,5 Prozent) zu. Von den übrigen wurden 207 (68 Prozent) in der Zeile ihrer Religionszugehörigkeit als *Musevi* (Mosaisch) bezeichnet, während 41 (13,5 Prozent) als *Yahudi* bezeichnet wurden.

Die osmanische jüdische Gemeinde umfasste Sephardim, Aschkenasim, Italiener, Romanioten, Arabisch- und Aramäisch sprechende Juden sowie Karaiten und Samariter. Interessanterweise werden spezifische Konfessionsnamen nur für die letzten beiden Gemeinden verwendet: Zwei werden als *Karai Musevi* bezeichnet, eine als *Musevi Karai*, eine als *Karai Yahudi*,<sup>13</sup> und eine weitere als *Samiri*.<sup>14</sup> Diese Zuschreibungen als *Yahudi* oder *Musevi* scheinen zufällig erfolgt zu sein. Einige Aufzeichnungen verwenden beide Wörter in derselben Zeile und bezeichnen den Beamten als *Musevi* und seinen Vater als *Yahudi*.<sup>15</sup>

Etwa 68 Prozent der Akten jüdischer Beamter enthalten Angaben zum Beruf des Vaters. Es scheint, dass die in den Staatsdienst eingetretenen Juden aus dem wohlhabenderen, urbanisierten Segment ihrer Gemeinde stammten. Bis zu 71 Prozent waren Söhne wohlhabender Väter, die es als Kaufleute (32,5 Prozent), Handwerker (27,2 Prozent) oder Bankiers (11,2 Prozent) zu einigem Wohlstand gebracht hatten. Wie Jacob

12 Die Konfrontation wird verallgemeinert als eine zwischen den religiösen und den Laienfraktionen, wobei die Lager als „*loussavorial* (éclairés)“ und „*khavarial* (obscurantistes)“ bezeichnet werden, vgl. Benbassa/Rodrigue 1993: 157.

13 Karaiten lebten für mehr als tausend Jahre in Istanbul und folgten dem Karaismus, einer Bewegung, die Texte ablehnte, die der hebräischen Bibel nachträglich hinzugefügt wurden. Alle vier Karaiten gaben an, Griechisch (*Rumca*) zu sprechen, was sich auf Karaitica (auch Karaeo-Griechisch oder Judäo-Griechisch genannt) bezieht, gesprochen von allen (Griechisch-)Karaiten Istanbuls. Es gibt viele Anzeichen dafür, dass diese vier Beamten einander gekannt haben könnten. So besuchten sie alle Schulen in Hasköy, dem Hauptviertel von Karaiten in Istanbul. Interessanterweise arbeiteten alle bis auf einen in derselben Abteilung des Außenministeriums, der Direktion für konsularische Angelegenheiten (*Umür-ı Şehbenderi Müdiriyeti*).

14 Samariter gehören einer kleinen ethnisch-religiösen Gruppe an, die in Nablus lebt und die samaritanische Tora als die ursprüngliche ansieht.

15 „Musevi Hayım Efendi, Yahudi milletinden Danyal nam kimesnenin oğludur“, DH.SAİD.d , 40/11.

Landau für den ägyptischen Fall anmerkt, begannen einige Juden im Rahmen der Bildungsexpansion in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, sich für Karrieren außerhalb ihrer traditionellen Berufe zu entscheiden (Landau 1969: 11).

Als obligatorische Arbeitssprache der Bürokratie war osmanisches Türkisch die einzige Sprache, deren Beherrschung bei allen jüdischen Beamten in den Personalakten verzeichnet war. Die Hälfte der Einträge erwähnt die Kenntnis der „jüdischen“ Sprache (*Yahudice* oder *Musevice*), während ein weiteres Drittel ihre Sprache als Spanisch angibt (*Ispanyolca*). Sowohl „jüdisch“ als auch „spanisch“ beziehen sich auf Judäo-Spanisch oder Ladino. „Jüdisch“ war der Ausdruck, der unter Türken für die Muttersprache der Sefardim verwendet wurde, welches unter den Juden iberischer Herkunft nach ihrer Vertreibung aus Spanien im 15. Jahrhundert im Osmanische Reich gesprochen wurde. Dieses eigentümliche Spanisch wurde später auch unter nicht-sephardischen Juden des Reiches zur vorherrschenden Sprache. Judäo-Spanisch begann mit im Laufe des 19. Jahrhunderts an Bedeutung zu verlieren, da die Unterrichtssprache in den Alliance-Schulen Französisch war. In der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts brachte der Aufstieg der französischen Sprache das sprachliche Gleichgewicht in der jüdischen Gemeinde aus dem Gleichgewicht (Ortaylı 2004: 4 f.). Abgesehen von Ladino und Hebräisch war Französisch die bekannteste Sprache auch unter den jüdischen Beamten. Nur rund 17,5 Prozent besaßen hier keinerlei Kenntnisse. Dieser Prozentsatz war mit 30,4 Prozent bei den Griechen und 33,3 Prozent bei den Armeniern deutlich höher.

Die hebräische Sprache (*İbranice*) war 59 jüdischen Beamten bekannt (19 Prozent). Während der Gebrauch der „heiligen Sprache“ in der Regel fast ausschließlich auf Synagogengebete beschränkt war, erlebte Hebräisch im 19. Jahrhundert unter den osmanischen Juden eine Renaissance. Bücher und Zeitungen – beginnend mit *Or-Israel*, gegründet 1854 in Istanbul – wurden auf Hebräisch gedruckt, und die Sprache wurde in den Lehrplan der Schulen eingeführt (Keren 2011: 227 f.; Karmi 1996: 60).

Nach Französisch war die zweitbekannteste Sprache unter jüdischen Beamten Griechisch (*Rumca*), die Hauptsprache der Romanioten, der romanischen Juden. Die griechischsprachigen Juden lebten mehrheitlich in jenen Provinzen, in denen auch die griechische Minderheit stark repräsentiert war. Auch Arabisch war eine Muttersprache vieler Juden. Viele arabischsprachige Juden (26 von insgesamt 79) stammten aus westlichen, nicht arabisch besiedelten Provinzen. Hierbei spielte eine Rolle, dass die Kenntnis des Arabischen und Persischen einen integralen Bestandteil der klassischen osmanischen Kultur darstellte und gerade von wohlhabenden Familien gepflegt wurde. Auch Nichtmuslime stellten Privatlehrer ein, um ihren Kindern diese Sprachen beizubringen.

| Ministerium                                                     | Anzahl | Prozent |
|-----------------------------------------------------------------|--------|---------|
| Ministerium für Post und Telegrafie (Posta ve Telgraf Nezâreti) | 67     | 22,1    |
| Munizipalräte (Belediye)                                        | 46     | 15,2    |
| Finanzministerium (Mâliye Nezâreti)                             | 41     | 13,5    |
| Außenministerium (Hâriciye Nezâreti)                            | 33     | 10,9    |
| Innenministerium (Dâhiliye Nezâreti)                            | 22     | 7,3     |
| Justizministerium (Adliye ve Mezâhib Nezâreti)                  | 18     | 5,9     |
| Zollverwaltung (Rûsûmât Emâneti)                                | 18     | 5,9     |
| Bildungsministerium (Maarif Nezâreti)                           | 11     | 3,6     |
| Staatsschuldenverwaltung (Duyûn-i Umûmiye İdâresi)              | 11     | 3,6     |

|                                                                                        |     |       |
|----------------------------------------------------------------------------------------|-----|-------|
| Ministerium für Handel und öffentliche Arbeiten (Ticâret ve Nâfia Nezâreti)            | 8   | 2,6   |
| Landwirtschaftsbank (Zirâat Bankası)                                                   | 6   | 2,0   |
| Ministerium für Forst, Bergbau und Landwirtschaft (Orman ve Meâdin ve Zirâat Nezâreti) | 5   | 1,7   |
| Polizeiministerium (Zabtiye Nezâreti)                                                  | 4   | 1,3   |
| Ministerium der kaiserlichen Schatzkammer (Hazine-i Hâssa-i Şâhâne Nezâreti)           | 3   | 1,0   |
| Ministerium für Militärangelegenheiten (Seraskerlik)                                   | 3   | 1,0   |
| Ministerium für Marineangelegenheiten (Bahriye Nezâreti)                               | 2   | 0,7   |
| Staatsrat (Şurâ-yı Devlet)                                                             | 2   | 0,7   |
| andere                                                                                 | 3   | 1,0   |
| gesamt                                                                                 | 303 | 100,0 |

Tabelle 6: Ministerien der Erstberufung jüdischer Beamten

(Quelle: eigene Berechnungen)

Laut Tabelle zur Ministeriumszugehörigkeit unterschied sich die Verteilung der Einstiegsinstitutionen bei den jüdischen Beamten nur marginal von jener der Griechen und Armenier. An erster Stelle stand das Post- und Telegrafendienstministerium (22,1 Prozent), gefolgt von den Munizipalräten (15,2 Prozent) in den örtlichen Gemeinden und dem Finanzministerium (13,5 Prozent). Man kann mit hoher Sicherheit davon ausgehen, dass die Ministerien der Erstberufungen auch für Muslime ähnliche Prozentsätze aufweisen. Leider liegen entsprechende gesicherte Forschungsergebnisse aber noch nicht vor.

## Fazit

Ein wichtiger Aspekt der Regierungszeit von Sultan Abdülhamid II. (1876-1909) war die zunehmende Rekrutierung von Christen und Juden in den florierenden öffentlichen Dienst des osmanischen Staates. Sie traten in den öffentlichen Dienst ein, indem sie vor ihren zuständigen Ministern und hochrangigen Beamten einen Eid auf das Alte und Neue Testament leisteten wie die Muslime auf den Koran. Während der christlichen Feiertage waren die Büros geschlossen. Nichtmuslimische Beamte und Persönlichkeiten in den Provinzen trugen während ihrer religiösen Feiertage offizielle Kleider, die ihre Ränge und Medaillen zeigten. Meine statistische Datenanalyse ermöglicht es, bestimmte Verallgemeinerungen über den sozialen und Bildungshintergrund, die Beschäftigungsmuster und den beruflichen Werdegang dieser Bürokraten zu formulieren. Dies trifft trotz der benannten Schwierigkeiten mit den Quellenbeständen bezogen zum Beispiel auf nicht gesicherte konfessionelle Zuordnung der Beamten zu.

Die Ergebnisse sind sowohl für die Situation der osmanischen Bürokratie im Allgemeinen als auch für die soziale Herkunft, den Bildungsstand und die Karrierewege der Nichtmuslime in dieser Bürokratie von Bedeutung. In diesem Aufsatz wurden einige Schlussfolgerungen vorgestellt, die bisherige Erkenntnisse zu religiösen Minderheiten in der osmanischen Bürokratie in Frage stellen. Insbesondere wurde nachgewiesen, dass die große Mehrheit der christlichen und jüdischen Beamten in den Registern erstmals unter dem sogenannten „islamistischen“ Sultan Abdülhamid II. ernannt worden waren. Darüber hinaus haben die Tabellen zu den Erstberufungen gezeigt, dass nur wenige Nichtmuslime ihren Staatsdienst im Auswärtigen Amt begonnen haben. Daraus

lässt sich schließen, dass die Fachliteratur die Zahl und Bedeutung von Nichtmuslimen im Außenministerium überbetont (zum Beispiel Davison 1982: 326; Shaw 208). Es waren vielmehr die Ministerien für Finanzen und die Post- und Telegrafie, die die wichtigste Rolle für die *Millet*-Mitglieder in der osmanischen Beamtenschaft spielten. Bemerkenswert ist die hohe Zahl von Nichtmuslimen, die in den Kommunikationssektor berufen wurde. Junge nichtmuslimische Absolventen, die an den Abschlussprüfungen in ihren Schulen teilnahmen, wurden von hochrangigen osmanischen Beamten für den Dienst in den Telegrafämtern ausgewählt. Die Ausweitung des Telegrafendienstes in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf die arabische, armenische, griechische und jüdisch-spanische Sprache spielte hierbei eine wichtige Rolle. Diejenigen Beamten, die ihre ersten Anstellungen in Gemeinden bzw. Munizipalräten hatten, waren eigentlich Ärzte, die die kaiserliche Schule für Zivilmedizin (*Mekteb-i Tıbbiye-i Mülkiye-i Şâhâne*) absolviert hatten. Die Absolventen dieser Hochschule mussten die ersten fünf Jahre ihrer ärztlichen Tätigkeit im obligatorischen Staatsdienst ableisten. Der Staat befries sie als Stadtärzte (*belediye tabîbî*) in entfernte Winkel des osmanischen Reiches.

Beamte entwickelten einen Korpsgeist und kultivierten eine Art Klassenbewusstsein, das sich in dem Anspruch manifestierte, das Wesen des Osmanentums zu repräsentieren und eine besondere soziale Gruppe, wenn nicht sogar eine „osmanische Klasse“ zu sein. Nichtmuslimische Beamte orientierten ihr Selbstverständnis nicht in erster Linie an religiösen, ethnischen oder nationalen Markern. Häufig hatten die Beamten mehr Gemeinsamkeiten und Verbindungen mit Kollegen als mit Glaubensbrüdern. Der Wettbewerb um den Zugang zu Staatsämtern wirkte integrativ, weil hier Bildung und Fachwissen, persönliche Netzwerke sowie Mäzenatentum bei Beschäftigung und Beförderung die Hauptrolle spielten und nicht Kollektividentitäten.

Die offiziellen Institutionen des Osmanischen Reiches des 19. Jahrhunderts verfügten über keine eigenständige Instanz, die Beamte nach historischen oder demografischen Kriterien auswählte. Die Bürokratie operierte nicht mit religiösen Quoten. Daher wurde Repräsentation im osmanischen öffentlichen Dienst anders als in den politischen und beratenden Gremien des Reiches einschließlich seiner Parlamente und Zentral- und Provinzräte nicht zu einem Thema.

Während des 19. Jahrhunderts erlebte das Osmanische Reich ein massives Staatsbildungsprojekt und damit einhergehend eine Ausweitung staatlicher Funktionen. Für die Behörden zählten Bildung und Fachwissen mehr denn je, und dies trug dazu bei, dass praktisch jedem unabhängig von seiner religiösen Herkunft die Türen zum öffentlichen Dienst offenstanden. Dessen ungeachtet spielten traditionelle Eliten-Netzwerke sowie Patronage und Vetternwirtschaft bei der Verteilung von Ämtern und Beförderungen weiterhin eine zentrale Rolle. Daher ist jeder Versuch, die nichtmuslimischen Beamten des Osmanischen Reiches als eine homogene Personengruppe zu untersuchen, methodisch problematisch. Es ist nicht zielführend, diese Beamten strikt mit ihrer Glaubensgemeinde in Verbindung zu bringen oder automatisch davon auszugehen, dass sie jederzeit repräsentativ für ihre Konfessionsgemeinschaft waren. Repräsentative Bürokratie auf der Grundlage von Quotensystemen war nicht das treibende Motiv der hier untersuchten Epoche.

Diese Erkenntnisse über die nichtmuslimischen Beamten spiegeln wahrscheinlich eher die Struktur der breiteren osmanischen Bürokratie wider als diejenige ihrer konfessionellen Gruppen. Unterschiede in Klasse, Bildung, Politik und Konfession müssen bei der Beurteilung der Beamten berücksichtigt werden. Ein zu starker Fokus auf das

Gesamtbild unterschlägt die Signifikanz der Einzelfälle. Die in den letzten zwei Jahrzehnten der Hamidischen Verwaltung so minutiös geführten offiziellen Personalakten geben hier informative Einblicke in die Bedeutung christlicher und jüdischer Beamter sowohl als Gruppe als auch als Einzelpersonen.

## LITERATUR

- Balcı, Sezai und Ahmet Yadi (2014): Osmanlı Bürokrasisinde Yahudiler. İstanbul: Libra.
- Benbassa, Esther und Aron Rodrigue (1993): Juifs de Balkans. Espaces Judéo-Iberiques, XIV-XX Siècles, Paris: La Découverte.
- Braude, Benjamin und Bernard Lewis (Hg.) (1982): Christians and Jews in the Ottoman Empire: The Functioning of a Plural Society. The Central lands, Bd. 1, Teaneck: Holmes & Meier Publishers.
- Brubaker, Rogers und Frederick Cooper (2000): Beyond „Identity“. In: Theory and Society, 29, Heft 1, 1-47. <https://doi.org/10.1023/A:1007068714468>
- Burke, Peter und Jan E. Stets (2009): Identity Theory. New York: Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780195388275.001.0001>
- Davison, Roderic H. (1982): The Millets as Agents of Change in Nineteenth-Century Ottoman Empire. In: Benjamin Braude und Bernard Lewis (Hg.): Christians and Jews in the Ottoman Empire. The Central lands, Bd. 1, New York: Holmes & Meier Publishers, 319-337.
- Findley, Carter V. (1980): Bureaucratic Reform in the Ottoman Empire: The Sublime Porte, 1789-1922. Princeton: Princeton University Press.
- Findley, Carter V. (1989): Ottoman Civil Officialdom: A Social History. Princeton: Princeton University Press. <https://doi.org/10.1515/9781400860111>
- Karmi, Ilan (1996): The Jewish Community of Istanbul in the Nineteenth Century. İstanbul: ISIS.
- Kenanoğlu, Macit (2009): Sava Paşa (1832-1904). İslâm hukukuna dair eserleriyle tanınan Osmanlı devlet adamı, in: Türkiye Diyanet Vakfı İslâm Ansiklopedisi, 36, 183-184. Online: <https://islamansiklopedisi.org.tr/sava-pasa> (30.10.2023).
- Keren, Zvi (2011): The Jews of Rusçuk: from periphery to capital of the Tuna Vilayeti. İstanbul: Isis Press.
- Kılıç, Musa (2012): Sicill-i Ahval Kayıtlarına Göre II. Abdulhamid Dönemi Osmanlı Bürokrasisinde Yahudi Memurlar, in: Ankara Üniversitesi Osmanlı Tarihi Araştırma ve Uygulama Merkez Dergisi, 31, 129-155. [https://doi.org/10.1501/OTAM\\_0000000593](https://doi.org/10.1501/OTAM_0000000593)
- Kırmızı, Abdulhamit (2014): Experiencing the Ottoman Empire as a Life Course: Ferid Pasha, Governor and Grandvizier (1851-1914). In: Geschichte und Gesellschaft, 40, Heft 1, 42-66. <https://doi.org/10.13109/gege.2014.40.1.42>
- Kırmızı, Abdulhamit (2007): Osmanlılık ile Milliyetçilik Arasında Hamidiye Bürokrasisinin Ermeni Memurları. In: M. Metin Hülagu, Süleyman Demirci, Şakir Batmaz und Gülbadi Alan (Hg.): Hoşgörü Toplumunda Ermeniler. Türk Ermeni ilişkileri örneği, Bd. 1, Kayseri: Erciyes Üniversitesi, 69-80.
- Kuneralp, Sinan (Hg.) (2010): Twixt Pera and Therapia: The Constantinople Diaries of Lady Layard. İstanbul: ISIS. <https://doi.org/10.31826/9781463233501>
- Landau, Jacob M. (1969): Jews in Nineteenth-Century Egypt. New York: New York University Press.
- Lewis, Bernard (1984): The Jews of Islam. Princeton: Princeton University Press.
- Makdisi, U. (2019): Age of coexistence: The ecumenical frame and the making of the modern Arab world. Oakland: University of California Press.. <https://doi.org/10.1525/9780520971745>
- Malešević, Siniša (2003): Researching social and ethnic identity: A sceptical view. In: Journal of Language and Politics, 2, Heft 2, 265-287.
- Malešević, Siniša (2006): Identity as Ideology: Understanding Ethnicity and Nationalism. Basingstoke: Palgrave Macmillan. <https://doi.org/10.1075/jlp.2.2.05mal>

- Ortaylı, İlber (2004): Ottoman Jewry and the Turkish Language. In: İlber Ortaylı (Hg.): Ottoman Studies. Istanbul: İstanbul Bilgi University, 6-8.
- Ozil, Ayşe (2022): Greek personal names and the question of personal identification in the late Ottoman Empire: a social historical approach. In: Turkish Historical Review, 13, Heft 3, 399-417. <https://doi.org/10.1163/18775462-bja10033>
- Philliou, Christine (2008): The Paradox of Perceptions: Interpreting the Ottoman Past through the National Present. In: Middle Eastern Studies, 44, Heft 5, 661-675. <https://doi.org/10.1080/00263200802285385>
- Sarıyıldız, Gülden, (2009): Sicill-i Ahvâl Defterleri. Osmanlılar'da devlet memurlarının sicil kayıtlarını içine alan defterlerin adı. In: Türkiye Diyanet Vakfı İslâm Ansiklopedisi, 37, 134-136. Online: <https://islamansiklopedisi.org.tr/sicill-i-ahval-defterleri> (30.10.2023).
- Verboven, Koenraad, Myriam Carlier und Jan Dumolyn (2007): A short manual to the art of prosopography. In: Katharine Keats-Rohan (Hg.): Prosopography approaches and applications. A handbook, Oxford: Unit for Prosopographical Research Linacre College, 35-70.

## QUELLEN

- Başkanlık Osmanlı Arşivi (BOA) [Präsidiales Osmanisches Archiv]. DH.SAİD.d (*Dâhiliye Nezâreti Sicill-i Ahvâl Komisyonu Defterleri*)
- The National Archives (TNA), FO 421/61, Inclosure 7 in No. 82, Consul Sandwith to Sir White, Canea, Crete, June 6, 1885.

## Zusammenfassung

Mit Fokus auf den Staatsdienst von Nichtmuslimen liefert dieser Beitrag eine quantitative prosopographische Studie über die osmanische Beamtschaft im 19. Jahrhundert. Die Anstellung nichtmuslimischer Beamter in der Zentral- und Provinzverwaltung war eines der eigentümlichsten Merkmale der expandierenden modernen osmanischen Bürokratie. Muslime, Christen und Juden teilten einen Geist der Kollegialität in einem multikonfessionellen Arbeitsumfeld. Sie waren in den Diensten eines Staates, der auf anderen als ethnischen oder nationalen Grundlagen aufbaute. Der derzeit vorwiegende Fokus auf monolithische Identitäten macht es allerdings schwer, die vergangene soziale Realität dieser Beamten eines Reiches mit multivalenten Identitäten zu studieren. Andererseits wurde die Rolle von Christen und Juden in der osmanischen Verwaltung bislang nicht gründlich unter Einbezug von quantitativen Methoden und Archivmaterialien geprüft und blieb daher nur anekdotischer Natur. Aber wie hoch waren ihre Anzahl und ihr Prozentsatz? Wie hoch waren die jeweiligen Anteile der armenischen, griechischen und jüdischen Beamten? Welche Konfession hatte unter ihnen die Mehrheit? Aus welchen sozialen Schichten kamen sie, und wo haben sie ihre Karriere in der Bürokratie begonnen? Vor dem Hintergrund dieser Fragen nimmt diese Untersuchung nichtmuslimische Beamte in der Gesamtheit mit quantitativen Methoden in den Blick. Hauptquelle sind die Osmanischen Personalregister, die zwischen 1879 und 1914 in 201 Bänden Akten von etwa 50.000 Personen enthalten. Sie sind nützlich, um Muster und Trends innerhalb des Beamtentums zu erkennen, und vermitteln durch eine quantitative Analyse Einblick in den historischen Kontext, in dem die Beamten lebten.